

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Sore“

erschient 2 mal täglich, aus Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 60 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezeile 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale 2 Bismarckring 29 Nr. 2025.

Nummer 149

Mittwoch, 22. März 1916.

70. Jahrgang.

Bedeutender Erfolg westlich der Maas.

2 Regimentskommandeure, 30 Offiziere u. über 2500 Franzosen gefangen. — Die Offensive im Osten

Die Kriegslage auf der Balkanhalbinsel.

Von General der Infanterie z. D. von der Voet.

Wenngleich das allgemeine Interesse gegenwärtig hauptsächlich auf Verdun gerichtet ist, so dürfen doch die Vorgänge auf den übrigen Kriegsschauplätzen dadurch nicht ganz aus dem Auge gelassen werden. Von diesen nehmen noch wie vor diejenigen auf der Balkanhalbinsel unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, und zwar sind es in erster Linie die Operationen in Albanien, die Beachtung verdienen.

Diese wurden bekanntlich begonnen, nachdem der österreichisch-ungarischen Armee v. Koevech die Niederwerfung Montenegro trotz der durch Gelände- und Witterungsverhältnisse verursachten Schwierigkeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen war. Mit einem feindlichen Montenegro im Rücken hätten auch kaum die Operationen in Albanien durchgeführt werden können. Ein kurzer Rückblick auf den bisherigen Verlauf dieser Operationen wird für das Verständnis der gegenwärtigen Kriegslage in Albanien von Nutzen sein.

Am 16. Januar hatte Montenegro um Frieden gebeten und die von Österreich-Ungarn gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen. Noch bevor letztere vollständig durchgeführt worden war, rückten Truppen der Armee v. Koevech in Skutari ein, das bis dahin von Resten des serbischen und montenegrinischen Heeres besetzt gehalten war, die sich eiligst auf Alessio zurückzogen. Dieses und der Adriahafen San Giovanni di Medua konnten schon am 28. Januar von den Vortruppen der Armee v. Koevech, denen sich inzwischen albanische Abteilungen angeschlossen hatten, besetzt werden. Ohne Aufenthalt wurde der Vormarsch in südlicher Richtung fortgesetzt, jedoch schon am 8. Februar der Ismi-Fluß überschritten werden konnte. Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischer Abteilungen und Soldaten Essad-Paschas bestehend, vermied den Kampf und wich nach Süden in Richtung auf Durazzo aus. Schon am 10. Februar konnten andere Truppen der Armee v. Koevech den Ort Tirana, östlich von Durazzo, besetzen. Damit war die Hauptstadt Albanien von Norden und Osten her eingeschlossen. Nachdem sodann am 17. Februar eine unter österreichisch-ungarischer Führung stehende, durch L. L. Truppen verstärkte albanische Abteilung den Ort Kawaia besetzt hatte, war die Verbindung für Durazzo auch im Süden unterbrochen und diese nur noch über See möglich.

General v. Koevech schritt nunmehr sofort zum Angriff auf Durazzo, brachte am 23. Februar den dieses verteidigenden Italienern und ihrem Bundesgenossen Essad eine schwere Niederlage bei und setzte sich am 26. Februar in den Besitz der Stadt selbst. Die Verteidiger hatten sich noch gerade rechtzeitig auf ihre Kriegsschiffe retten und in Richtung auf Valona abdampfen können.

Seitdem war nichts mehr über die Operationen der Armee v. Koevech in Albanien bekannt geworden, bis am 11. März der amtliche Bericht aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier die Nachricht brachte, daß die am unteren Samen (nördlich Valona) noch verbliebenen italienischen Streitkräfte am 9. März — von Osten her bedroht — sich unter Zerstörung der Brücken schleunigst auf das südliche Ufer des Biosa, d. h. in Richtung auf Valona, zurückgezogen hätten. Diese überraschende Nachricht wurde sodann durch weitere Mitteilungen aus dem österreichisch-ungarischen Pressequartier dahin ergänzt, daß es nach der Einnahme von Durazzo den unter österreichischem Kommando stehenden albanischen Streitkräften gelungen sei, der Eroberung von ganz Nord- und Mittel-Albanien die Besitznahme eines beträchtlichen Teils von Südalbanien folgen zu lassen. Der Widerstand, den diese Truppen dabei gefunden hatten, soll nur gering gewesen sein, sodaß allen Geländeschwierigkeiten zum Trotz die Flüsse Skumli und Samen sehr rasch überschritten werden konnten. Bei Fier (am unteren Samen) war es dann zu einer ernsthaften Kampfhandlung gekommen. Von Valona aus war nämlich eine italienische Abteilung dorthin entsendet worden, die versucht hatte, das weitere Vorrücken der Albaner gegen den Fluß Biosa aufzuhalten. Einen Erfolg hatte dieser Versuch jedoch nicht gehabt. Die italienische Abteilung wurde nach Süden zurückgedrängt und hatte auf den Höhen

Levani, wenige Kilometer nördlich des genannten Flusses, versucht, erneut Widerstand zu leisten. Aber auch hier hatten die Verteidiger der rasch in Stellung gebrachten österreichisch-ungarischen Artillerie nicht standhalten können. Nach kurzem Geschützkampf waren sie eiligst über die Biosa zurückgegangen und hatten die Brücken hinter sich zerstört. Durch diese rasche und kraftvolle Ausnutzung des Erfolges bei Fier sind die verfolgenden Truppen auf etwa 20 Kilometer an Valona herangekommen.

Ob es nun zu einem Angriff auf Valona kommen wird, oder die Italiener es vorziehen werden, auch diesen Platz zu räumen, muß abgewartet werden. Vermutlich dürften aber die Ereignisse bei Valona in nächster Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken, deren weitere Entwicklung auch nicht ohne Einfluß auf die Kriegslage bei Saloniki bleiben kann.

Dort stehen an der griechisch-serbischen Grenze die Streitkräfte des Bivverbundes denen des Bivverbundes immer noch gegenüber, ohne daß es — von kleineren Scharmützeln zwischen den beiderseitigen Vortruppen abgesehen — bis jetzt zu größeren Zusammenstößen gekommen wäre.

Diese „einstweilige“ Ruhe bei den Bivverbundstruppen am Vardar verursacht der unter dem Oberbefehl des französischen Generals Sarrail stehenden Leitung des Saloniki-Unternehmens anscheinend großes Kopfzerbrechen, weil sie sich nicht erklären kann, warum der Gegner nicht schon längst zum Angriff auf die englisch-französischen Stellungen nördlich Saloniki geschritten ist.

Andererseits wäre die Frage nicht unberechtigt, warum die englisch-französischen Landungsstruppen bei Saloniki nicht ihrerseits zum Angriff schreiten, nachdem sie angeblich große Verstärkungen erhalten haben. Aber dazu scheint bis jetzt wenigstens bei der Leitung des Saloniki-Unternehmens wenig Neigung zu bestehen; im Gegenteil deuten alle Anzeichen darauf hin, daß der Bivverbund unter weiterer Vergewaltigung Griechenlands sich auf längeres Verlassen seiner Truppen bei Saloniki einrichtet. Für Griechenland, dessen König und Regierung wiederholt bestimmt erklärt haben, die Neutralität wahren zu wollen, sind das gewiß keine angenehmen Ausblicke, zumal es als kleiner Staat außerstande ist, seinen Willen gegenüber dem Bivverbunde durchzusetzen.

Bei dieser Sachlage dürfte der „einstweilige“ Ruhezustand bei Saloniki vorläufig weiter andauern.

Ich möchte diese Betrachtung über die Kriegslage auf der Balkanhalbinsel nicht schließen, ohne noch mit einigen Worten Rumänien gedacht zu haben, obwohl dieser Balkanstaat es bisher für gut befunden hat, dem Weltkriege fern zu bleiben. Allem Anschein nach wird die rumänische Regierung diesen Standpunkt vorläufig auch weiter festhalten, obwohl sich im Lande immer noch gegenteilige Bestrebungen bemerkbar machen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 21. März. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Geschäftstätigkeit war stellenweise erhöht, namentlich bei der Armee v. Pflanzer-Baltin.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Feindliche Angriffe auf unsere gewonnenen Stellungen am Rombon und Mgljich wurden abgewiesen. Im Rombon brachte eine neuerliche Unternehmung 81 gefangene Italiener ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger erschienen nachts über Valona und bewarfen den Hafen und die Truppenlager erfolgreich mit Bomben. Sie lehnten trotz heftiger Beschießung unverfehrt heim.

Die Lage in Albanien und Montenegro ist unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. März. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas erklärten nach sorgfältiger Vorbereitung bayrische Regimenter und württembergische Landwehrbataillone die gesamten, hart angelegten französischen Stellungen in und um den Wald nordöstlich von Avocourt. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind bisher 32 Offiziere, darunter zwei Regimentskommandeure, und über 2500 Mann an unverwundeten Gefangenen sowie viel noch nicht gezähltes Kriegsgerät ein. Gegenstände, die er versuchte, brachten ihm keinen Vorteil, wohl aber weiteren schweren Schaden.

Westlich der Maas blieb das Geschichtsbild unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen dehnten ihre Angriffe auch auf den äußersten Nordflügel aus; südlich von Riga wurden sie blutig abgewiesen, ebenso an der Dünafront und westlich von Jakobstadt starke feindliche Erkundungsabteilungen.

Gegen die deutsche Front nordwestlich von Pottawa und zwischen Karocz- und Wisaniewsee richteten sich Tag und Nacht besonders starke, aber vergebliche Angriffe. Die Verluste des Feindes entsprechen dem Masseneinsatz an Leuten. Eine weit vorwärtige schmale Ausbuchtung unserer Front hat südlich des Karoczsees wurde zur Vermeidung umfassenden Feuers um einige hundert Meter auf die Höhen bei Mladniki zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Patrouillenplänkchen an der griechischen Grenze ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Heeresbericht.

Vom Montag abend meldet über die deutschen Erfolge im Walde von Avocourt folgendes: „Im Abschnitt von Avocourt und Malancourt unterhielten wir eine heftige Kanonade und zerkümmerten feindliche Ansammlungen, die uns im Norden des Waldes von Montfaucon gemeldet wurden. Westlich der Maas unternahmen die Deutschen im Laufe des Tages nach einer heftigen Beschießung mit großkalibrigen Geschossen einen Versuch, ihre Front zu verbreitern. Eine neue feindliche Division, die erst kürzlich von einem entfernten Teil der Front hierher gebracht worden war, richtete einen sehr heftigen Angriff, der von Ausprüngen brennender Flüssigkeiten begleitet war, auf unsere Stellungen zwischen Avocourt und Malancourt. Unser Sperrfeuer und das Feuer unserer Maschinengewehre und Infanterie brachte den Deutschen starke Verluste bei und brach die Gewalt ihrer Angriffe, die nur auf einem Punkte der Angriffsfrent in dem Teile östlich des Waldes von Malancourt, fortschreiten konnten.“

Der „Tubantia“-Fall.

Kein Engländer unter den Fahrgästen.

Haag, 21. März. (Eig. Tel., Genl. Bln.)

Der Tubantia-Fall erregt weiterhin lebhaftes Aufsehen in Holland, besonders nachdem die Engländer in einem unbestimmt abgefaßten Communiqué die Torpedierung auf ihrer Seite ableugnen. Man weiß jetzt auf die Tatsache hin, daß für die verhängnisvolle Fahrt der „Tubantia“ für Angehörige anderer Staaten zwar Pässe ausgestellt worden sind, aber unter den zahlreichen Fahrgästen sich kein einziger Engländer befunden habe.

Ein Amerikaner über den Untergang der „Tubantia“.

Stuttgart, 21. März. (Bf.)

Der Konsul von Guatemala in Stuttgart, Richard Schilling, amerikanischer Staatsbürger, hat in Stuttgart einem Vertreter des „Schwäbischen Merkur“ Mitteilungen über seine Eindrücke bei dem Untergang der „Tubantia“ gemacht. Er gab u. a. folgende Schilderung: Ein weit leuchtendes Transparent an Bord sowie über die Schiffsränder festlich hinausragende Gerüste mit Scheinwerfern, die ihr Licht nach unten warfen und Namen wie Heimalda

haben beleuchtet, machten das Schiff weithin als neutrales Fahrzeug kenntlich. Wenige Minuten vor 2½ Uhr erfolgte an der rechten Seite vom Schiff in der Nähe der Kommandobrücke eine dumpfe, nicht allzu starke Explosion, und die Lichter auf der rechten Schiffseite erloschen. Bald darauf folgende Rufe veranlaßten die Fahrgäste, an Deck zu gehen. Das Schiff legte sich nun sehr rasch auf die Seite, um sich — wenn alle Kängschotten geschlossen waren, ein merkwürdiger Umstand — später wieder aufzurichten.

Nach wie vor hält Konsul Schilling eine Torpedierung für gänzlich ausgeschlossen. Ein Irrtum war, daß hellen, sichtigen und ruhigen Wetters wegen, ausgedehnten Neutralitätszeichen wegen, ausgedehnten Unsinns wäre es, daß ein Unterseeboot das neutrale Schiff, das ohne Konterbände und mit deutlichen Fahrgästen nach einem neutralen Hafen unterwegs war, torpediert hätte. Das Schiff befand sich in Fahrt, als das Unglück geschah. Erst einige Minuten nach der Explosion klappte es. — Konsul Schilling führt den Untergang der „Tubantia“ auf eine schwimmende Mine zurück. Schilling hatte während des Krieges Gelegenheit, dabei zu sein, wie eine Seemine zur Explosion gebracht wurde. Bei der Geschworenenurteilung der Offiziere und des Ausguckpostens der „Tubantia“ hält Schilling eine Täuschung insofern für möglich, als die seitlichen Scheinwerfer die Wellen derart beleuchteten, daß die Annahme entstehen konnte, die Schraubwelle eines Torpedos vor sich zu haben. — Das Konsul Schilling eine Torpedierung auf bestimmte Ablehnung als Ursache eine Mine annimmt, fällt doppelt ins Gewicht, wenn man erwägt, daß Schilling als amerikanischer Staatsbürger bei nachgewiesener Torpedierung auf Schadenersatz Aussicht hätte, bei einer Mine als Ursache aber nicht.

Vom Galloper Feuererschiff.

Amsterdam, 21. März. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die Meldung, daß das Galloper Leuchtschiff abgetrieben ist und daß in der Nähe des ordnungsmäßigen Platzes des Feuererschiffs ein Brand beobachtet wurde, kann größeres Interesse haben, da die „Palembang“, deren Untergang tiefste Erregung gegen Deutschland erweckt, nach einer Flond-Meldung gerade am Galloper Feuererschiff torpediert sein soll. Möglicherweise konnte also das abgetriebene Feuererschiff irreführend haben, jedoch der Dampf in einem der zahlreichen Minenfelder geraten ist. Das Feuererschiff bei Galloper ist das östlichste Englands und liegt weit vorgeschoben vor der Themsemündung.

Rotterdam, 21. März. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Der „Maasbote“ meldet aus London: Ein holländischer Dampfer, dessen Name noch nicht bekannt ist, ist am Sonntagabend an der Ostküste Englands torpediert und versenkt worden. 50 Gerechtete wurden in Holland gelandet.

Erbitterung über die englische Seefriedführung in amerikanischen Finanzkreisen.

Hamburg, 21. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das „Hamburger Fremdenblatt“ erhält aus New-York, 18. März, folgenden Drahtbericht: In finanziellen Kreisen von New-York herrscht allmählich eine größere Erbitterung wegen des fortgesetzten Anhaltens und der teilweisen Beschlagnahme amerikanischer Wertpapiere durch England, so oft sie seitens holländischer Banken per Post an amerikanische Finanzinstitute versandt werden. Dieses Vorgehen der englischen Behörden hat in letzter Zeit eine fast völlige Störung des Geschäftsverkehrs zwischen den Banken der beiden Länder und bereits enorme Verluste für beide Seiten verursacht. Unter anderem sehen sich holländische Banken dieserhalb gezwungen, die Einlösung amerikanischer Bonds und Kupons einfach zu verweigern. In vielen Fällen kamen Briefumschläge, denen Konnossemente des amerikanischen Konsuls in Amsterdam beigelegt und die sogar mit dem amtlichen Siegel des Konsuls versehen worden waren, geöffnet an; ihr Inhalt war ganz oder teilweise entfernt; auf dem Umschlag war stets der Vermerk des englischen Zensurs: „Securities sent to Price court“ zu lesen. Die Argumente, daß die Wertpapiere bona fide Eigentum holländischer Staatsangehöriger sind, sind bisher niemals berücksichtigt worden. Auch der Umstand, daß durch Aufbruch des Steuerstempels fast sämtliche Wertpapiere festgehalten werden konnte, daß diese schon vor dem 1. Juli 1914 holländisches Eigentum waren, änderte an der Sache nichts. Hat man schon die von England beliebte Anhaltung und

die Zensur der amerikanischen Briefpost hier als einen belästigenden, erniedrigenden Zustand betrachtet, so erwartet man jetzt mit Bestimmtheit, daß diese Handlungsweise der englischen Regierung, die sich nunmehr als eine direkte und intensive Verletzung neutraler Rechte erweist, energische Maßnahmen seitens der amerikanischen Regierung hervorzurufen wird.

Der erfolglose Angriff auf Zeebrügge.

London, 21. März. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Reuter meldet: Die Admiralität teilt mit: Am Montag früh haben 50 englische, französische und belgische Flugzeuge, denen noch 15 Kampfflugzeuge beigegeben waren, die deutsche Fliegerstation in Zeebrügge und das Flugfeld in Houltade angegriffen. Wie es scheint, wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Alle Flugzeuge, die durchschnittlich 200 Pfund Bomben bei sich hatten, sind wohlbehalten zurückgekehrt. Ein belgischer Offizier wurde schwer verwundet.

Amsterdam, 21. März. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Nach Berichten aus Vlissingen erschien gestern früh gegen 4 Uhr ein englisches Geschwader mit vielen größeren und kleineren Einheiten vor Zeebrügge. Sie begannen mit der Beschichtung der deutschen Stellungen. Einige Stunden vorher, noch in völliger Dunkelheit, hatten englische Flieger, die heftig beschossen wurden, anzuklären versucht. Das englische Geschwader wurde sofort von den deutschen Abwehrbatterien unter Feuer genommen. Die gegenseitige Kanonade dauerte bis zum Mittag an. Während des ganzen Vormittags lagerte ziemlich dichter Nebel über der Küste, der die Beobachtung der englischen Schiffe von holländischem Gebiet aus sehr erschwerte. Die Flottille schien sich in sehr erheblichem Abstand von der Küste zu halten. Die englische Aktion hatte sich bereits durch das Ausbleiben des englischen Postschiffs angekündigt.

Amsterdam, 21. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ein hiesiges Blatt meldet von der Grenze, daß es seit vorgestern Abend an der flämischen Küste sehr lebhaft zugehe. Schon vorgestern unternahmen die Flieger der Alliierten Erkundungsflüge. Um 2 Uhr nachts erschien wieder ein Flugzeug über Zeebrügge. Man sah deutlich die Granaten in der Luft plagen. Die deutschen Vögel gaben einander Lichtsignale. Gegen 4 Uhr früh erschien ein englisches Geschwader, das die deutschen Stellungen an der Küste zu beschießen begann. Das Bombardement dauerte bis mittags noch fort. Ueber die Beschichtung von Zeebrügge erzählt das Blatt, daß zahlreiche Flugzeuge daran teilnahmen, man konnte einige davon in den Lichtkegeln der Scheinwerfer deutlich wahrnehmen. Es wurden Bomben abgeworfen. Von 4 Uhr nachts konnte man von der Küste aus ein großes Feuer in Zeebrügge sehen.

Bestätigung des Todes Graham Whites.

Rotterdam, 21. März. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

„Daily Chronicle“ meldet den Tod des englischen Fliegerleutnants Graham White, der in einem Luftkampf mit einem deutschen Flugzeug in einer Höhe von 8000 Fuß getötet worden ist. Es war sein sechzehnter Luftkampf.

Warum Italien Deutschland nicht den Krieg erklärt.

Wien, 21. März. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Der „W. Allg. Ztg.“ wird aus Zürich gemeldet: Es verlautet in der Umgebung Viktor Emanuels, daß dieser auf Veranlassung des Ministerpräsidenten Salandra das Verlangen der Partei der Interventionisten nach einer Kriegserklärung an Deutschland mit großer Entschiedenheit damit ablehnte, daß die Kriegslage derart sei, daß eine Schwächung der italienischen Front unter keinen Umständen stattfinden dürfe. Im Falle einer Kriegserklärung an Deutschland würde Italien gezwungen sein, an die französische Front Truppen zu versetzen, was aber gänzlich ausgeschlossen sei, da Italien sein Ziel nicht erweitern dürfe, das einzig und allein darin bestehe, Österreich-Ungarn zu besiegen und sein von Italienern bewohntes Gebiet von der fremden Herrschaft zu befreien.

Russische Pläne für die Murman Küste.

Kopenhagen, 21. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Politiken“ aus Bergen meldet, verhandelt die russische Regierung mit einer amerikanischen Gesellschaft

über den Ankauf der Kohlenfelder an der Adventbay auf Spitzbergen, die bisher von dieser Gesellschaft abgebaut wurden. Die Kaufsumme soll dem Unternehmen nach 15 bis 20 Millionen Dollars betragen. Die Russen wollen die Kohlen zum Betrieb der Murmanbahn und für die in Aussicht genommene Flottenstation an der Murmanküste benutzen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 21. März.

Am Ministertische Kommissare. Präsident Graf von Schwerin-Schwerin eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 25 Min. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Fischereigesetzes.

An dem Entwurf, wie er im Herrenhaus gestaltet worden ist, hat die Kommission des Abgeordnetenhauses mehrere Änderungen vorgenommen. U. a. ist im § 95 die Regierungsverordnung und damit die Gebührenfreiheit der Fischerei nach Möglichkeit beseitigt worden. Die Kommission hat eine Reihe von Resolutionen angenommen. Darin wird die Regierung ersucht, bei Verpachtung fiskalischer Fischereien nach Möglichkeit Berufsfischer zu berücksichtigen, bei der Neuordnung des Strafrechtes Vorzüge dafür zu treffen, daß die Wildfischerei streng bestraft wird und daß zur Förderung der Küstentischerei und der Binnentischerei künftig größere Staatsmittel in den Etat eingestellt werden.

Berichterstatter Abg. Lippmann (Hortfchr. Sp.) weist darauf hin, daß die Änderungen, die das Herrenhaus an den Beschläüssen des Abgeordnetenhauses vorgenommen hat, in der Hauptsache als Verbesserungen zu betrachten sind. Der zweite Berichterstatter Abg. Frhr. v. Maljaha (kons.) befürwortet die Annahme der Resolutionen der Kommission und beantragt en bloc Annahme des Gesetzentwurfes. Der Gesetzentwurf wird einstimmig en bloc angenommen. Die Resolutionen der Kommission werden angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die

Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer.

Die Staatshaushaltskommission hat den Gesetzentwurf mit der Änderung angenommen, daß die Geltung sich auf das Jahr 1916 beschränken soll. Nach der Vorlage sollten die Zuschläge Geltung haben bis zu Beginn des ersten Friedensjahres. In einer Resolution der Kommission wird die Regierung ersucht, dahin zu wirken, daß bei der Erschließung neuer Steuerquellen für das Reich jeder weitere Eingriff der Reichsregierung auf dem Gebiete der direkten Besteuerung vermieden wird. In weiteren Resolutionen wird gefordert, daß bei der Neugestaltung des Einkommensteuergesetzes darauf Bedacht genommen wird, daß der Vorbehalt der Veranlagungskommission in den größeren Veranlagungsbezirken einem von der Regierung zu ernennenden Kommissar im Hauptamt übertragen wird. Ferner wird die Staatsregierung ersucht, sobald nach Beendigung des Krieges eine Vorlage über Abänderung des Kommunalabgabengesetzes einzubringen.

Abg. v. Hassell (kons.): Wenn wir heute dem Gesetzentwurf zustimmen, so müssen wir gleichwohl für jedes weitere Stadium des Gesetzes unsere Stellung vorbehalten. Wir befürworten vor allem die Annahme der Resolution betreffend die direkten Steuern. Die direkte Besteuerung darf nur so weit gehen, daß die Bildung von Kapital nicht verhindert wird. Denn durch die Verhinderung der Kapitalbildung wird die Industrie lahmgelegt und letzten Endes würden dadurch die Arbeiter leiden, die dann beschäftigungslos sein würden. Angesichts der kommunalen Steuerzuschläge und der wachsenden Kriegssteuern der Gemeinden ist die Frage zu prüfen, ob mit der Vorlage die Grenze der Besteuerungsmöglichkeit nicht bereits erreicht ist.

Abg. Dr. Zimmer (Ztr.): Wir werden für die Vorlage stimmen. Wenn unsere Krieger bereit sind, ihr Blut für das Vaterland zu opfern, so ist es Pflicht der Daheimgebliebenen, an ihrem Teil des Vaterlands zu geben, was es braucht. Wir bedauern, daß das Kinderprivilegium in unserer Steuererhebung nicht weiter ausgebaut worden ist. Deshalb ersuchen wir (Antrag Vorh.) die Staatsregierung, bei der bevorstehenden Revision des bestehenden Einkommensteuergesetzes einen

harten Ausbau des Kinderprivilegiums

ins Auge zu fassen.

Die heilige Not.

Zeitroman von Wilhelm Hagen.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wieder setzte sich die Kolonne in Bewegung; voranritten Dragoner, dann folgte das Auto, neben ihm Wolf und dahinter wieder Dragoner. Bald war die Straße von Pryzlopp nach Wuttrinen erreicht, auf der in dichten Scharen die masurenischen Jäger anrückten. Brüggemann erkannte Wolf: „Was haben Sie denn da, Dewitz?“

„Den kommandierenden General des russischen fünfzehnten Korps, Herr Oberst!“ war die stolze Antwort. „Donnerwetter, Respekt!“ lachte der Oberst, und seine Jäger an der Spitze mit einem braulenden Hurra.

In Wuttrinen herrschte ein Treiben wie beim Kaisermandöver. Im Dorfzug hielt der Stab, und Hindenburg stand im Freien vor einem großen Birnstisch, auf dem Karten ausgebreitet waren. Ringsum standen Offiziere aller Dienstgrade und ein Oberleutnant ging sofort auf Wolf zu, um ihn zu fragen, was er brachte.

Wolf salutierte: „Ich habe den kommandierenden General des fünfzehnten Korps gefangen genommen, der bittet, vor Seine Exzellenz geführt zu werden.“

Der Oberleutnant verbaug kaum seine freudige Überraschung: „Einen Augenblick, Herr Leutnant!“

Sofort machte er Meldung, und in zwei Minuten stand er wieder vor Wolf: „Exzellenz lassen bitten!“

Die Russen knieten aus, bis auf den Generalleutnant, der blutend in der Wagnede lehnte. Wolf sprang ab, bat um einen Arzt für den Verletzten und führte dann seine Gefangenen vor den Sieger von Tannenberg.

Das war er also, Paul von Benedendorf und von Hindenburg! Diese echt deutsche, markige Mitternacht mit dem wie aus Erz gegossenen Gesicht und dem lächnen Reiter-schnurrbart. Bekend von Stolz und Freude machte Wolf seine Meldung, während der russische General dem deutschen Heerführer seinen Degen anbot. Hindenburg wies ihn zurück und übergab die Gefangenen nach einigen höflichen Worten der Begleitung einem Generalmajor, der sie abführte. Dann wandte sich der siegreiche Feldherr an Wolf:

„Ich gratuliere Ihnen, Herr Leutnant!“

„Ich danke sehr, Herr Exzellenz!“

„Darf ich um Ihren Namen bitten?“

„Leutnant von Dewitz vom ersten masurenischen Dragonerregiment!“

„Ich bitte zu notieren, Herr Oberleutnant!“ wandte sich Hindenburg an seinen Adjutanten. „Der Herr Leutnant bekommt das Eisene Kreuz zweiter Klasse. — Ich danke Ihnen, Herr Leutnant!“

Wolf klappte die Karten zusammen und trat zurück, gefolgt vom Oberleutnant, der ihm väterlich tröstend auf die Schulter klopfte: „Schade, daß ich es Ihnen nicht gleich ausstatten kann, lieber Dewitz, Ihr Eisernes, aber die Armee hat sich in diesen drei Tagen so glänzend geschlagen, daß wir auferkaut sind. Mein nicht mehr da! Aber trösten Sie sich, es sind schon wieder welche unterwegs!“

Wolf wollte eben etwas erwidern, als er hoch aufschrie. Hindenburg, der sich gleich nach dem kurzen Gespräch mit Wolf wieder über Karten, Pläne und Meldungen gebeugt hatte, richtete sich plötzlich auf und trat zu einigen Generalen, mit denen er ganz laut sprach: „Da kommt eben Meldung, daß eine ganze feindliche Division bei Passenheim durchbrechen will. Es muß sofort eine Abteilung Kavallerie nach Passenheim und den Durchgang zwischen den beiden Seen so lange halten, bis unsere Infanterie von Allenstein heran ist. Es müßte aber jemand sein, der die Gegend genau kennt, da höchste Eile geboten ist. Haben Sie jemand in der Nähe?“

Noch ehe einer der Angeredeten etwas entgegnen konnte, trat Wolf vor: „Gestatten Exzellenz, daß ich mich dafür melde!“

Hindenburg lächelte: „Na, na, ist ja recht schön, Ihr Eifer, aber lassen Sie nur für die anderen auch noch was zu tun übrig!“

Wolf war blutrot geworden. „Verzeihen Exzellenz, es ist nicht Ehrgeiz allein — ich kenne die Gegend ausgezeichnet, denn wir haben voriges Jahr dort Manöver gehabt!“

Der General horchte auf. „Das ist freilich etwas anderes! Also, wenn Sie sich der Sache gewachsen glauben — es ist nicht gerade leicht, verlangt Umficht und Erfahrung — und vor allem: mit welchen Kräften wollen Sie denn die Russen aufhalten?“

Wolf erwiderte: „Ich habe eine halbe Schwadron Dragoner hier!“

Hindenburg überlegte kurz, dann meinte er: „Na gut; aber nehmen Sie alles mit, was an Kavallerie in Wuttrinen liegt!“

Der Oberleutnant zuckte die Achseln: „Eine halbe Schwadron Jäger zu Pferde, Exzellenz.“

„Dann nehmen Sie wenigstens die mit. Aber nun los, es ist die höchste Zeit!“

Wolf salutierte und eilte davon, gefolgt vom Oberleutnant, der sofort die berittenen Jäger herbeiholen ließ und Wolf alles Gute wünschte. Die Dragoner sahen auf, und kaum waren aus die Jäger bereit, da trabte die kleine Schar zum Dorfe hinaus nach Osten. Im Stillen legte sich Wolf seinen Schlachtplan zurecht. Er wollte über Rosch am Südufer des Rosnoises entlang nach Sedentelsdorf reiten, dort an der Südspitze des Groß-Galbenes die Bahn überschreiten und quer über die Wiesen weg Passenheim erreichen, da der Weg um den ganzen Groß-Galben herum zu lang war. Dabei lief er allerdings Gefahr, in Abteilungen fliehender Russen hineinzugeraten, die vielleicht schon weit nach Nordosten vorgezogen waren. Aber das war einerlei; es mußte geschafft werden. Im Galopp ging es jetzt über die Wiesen weg, dem Bahnkörper zu. Aber kaum kam der in Sicht, da sah man schon die Straße von Reidenburg herauf von Russen wimmeln. Ein Teil mußte sogar schon nördlich der Bahnlinie stehen. In rasendem Galopp ging es nun über die Schienen dem Städtchen zu. Aber auch die Russen hatten die Reiter bemerkt; auch sie hielten sie für eine Abteilung der eigenen Kavallerie, die den Weg abkürzen wollte. Aber bald sahen sie ihren Irrtum ein und begannen zu feuern; gleichzeitig setzte sich auch eine Sotnie Kosaken gegen sie in Trab, um sie von Passenheim abzudrängen. Wolf hol sich im Sattel mit dem Pallasch wieder er auf den Feind: „Durch!“

In wütender Attacke prallten die Reiter zusammen; aber der Ansturm der Deutschen war zu stark. Wohl rief es noch manchen der Braven aus dem Sattel, aber die Kosaken wurden zerstreut und Wolf erreichte unverfehrt mit etwa hundert Mann Passenheim vor den Russen. Sofort wurde ein Unteroffizier nach Nordwesten entsandt, der von Allenstein her anrückenden Infanterie entgegen. Die übrigen rückten sich darauf ein, Passenheim gegen die anstürmenden Russen zu verteidigen.

Das Städtchen hat eine eigentümliche Lage mitten am

Präsident von Schwere-Löwitz teilt mit, daß heute Nachmittag 5½ Uhr Graf Zeppelin einen Vortrag über seine neue Erfindung halten wird. („Bravo!“)

Abg. Dr. Friedberg (natlib.) begründet seinen Antrag, in welchem die Staatsregierung ersucht wird, im Bundesrat dahin zu wirken, daß durch Reichsgesetz eine feste Abgrenzung zwischen Reich und Einzelstaaten in Bezug auf Steuer und Abgaben erfolgt. Die Sozialdemokraten beantragen, daß die großen Vermögen durch die Vorlage noch stärker herangezogen werden sollen. Wir werden aber nach dem Kriege so viel Kapitalbedürfnis haben, daß wir alle Veranlassung haben, zu sparen und das vorhandene Kapital zu schonen. Nach unserer Auffassung ist in der Begründung von der Vorlage die Notwendigkeit der Einbringung des Gesetzesentwurfes nicht nachgewiesen. Wir bedauern, daß in der Vorlage das Einkommensverfahren nicht weiter behandelt worden ist. Wir halten auch unsere Forderung nach Quotifizierung der Steuern für berechtigt. Vor allem aber stellen wir die Forderung, daß auch auf dem in Rede stehenden Gebiet für positive, fräftige Zusammenarbeit gesorgt wird, damit wir auch hier zeigen, daß wir unserer Aufgabe gewachsen sind. (Beifall.)

Finanzminister Dr. Venzke: Mit Freude und Genugtuung kann ich konstatieren, daß sich die Vorredner auf den Boden der Vorlage gestellt haben. Nur der Abg. Dr. Friedberg ist etwas kritisch verfahren; ich kann ihm nicht zugeben, daß die Notwendigkeit des Gesetzesentwurfes nicht genügend begründet wäre. An eine endgültige Regelung der Steuerverhältnisse konnten wir jetzt nicht herangehen, da wir nicht wissen, inwieweit unsere Finanzen durch den Krieg in Anspruch genommen werden. Abg. Dr. Friedberg fragte, warum durch die Vorlage das Einkommensverfahren nicht geregelt ist. Wir haben aber jetzt gar nicht die notwendigen Personen zur Verfügung, um die verlangten Stellen für besondere Veranlagungskommissare zu besetzen. Die Regierung beabsichtigt, dem vorliegenden Gesetzesentwurf für die Dauer des Krieges Geltung zu verschaffen. Er soll außer Kraft treten bei der Aufstellung des ersten Friedensetats. Das hohe Haus hat nun leider in einigen Punkten der Regierungsvorlage nicht zugestimmt. Ich muß mich bescheiden, wenn mir einmal 100 Millionen bewilligt werden, obwohl ich es für richtig gehalten hätte, wenn bei dem erhöhten Bedarf der nächsten Jahre der Entwurf nach der Regierungsvorlage angenommen worden wäre. Gegen die vom Abg. Dr. Friedberg verlangte Quotifizierung der Einkommensteuer habe ich Bedenken. Wir brauchen eine Festlegung der Steuern auf längere Zeit. Wenn wir bei dem vorliegenden Entwurf die kleinen Einkommen mehr als bisher freigelassen haben, so haben wir es mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse namentlich der außerordentlichen Teuerung getan. In Zukunft wird jedoch dies nicht möglich sein, da nach Ansicht der Regierung

die direkten Steuern von der Allgemeinheit getragen werden müssen. Die Sozialdemokraten wollen, daß die Einkommen über 100 000 Mark höher, als in dem Gesetz beabsichtigt, dabei getroffen werden. Wir halten es aber für bedenklich, daß durch eine Erdrückungsteuer die Unternehmungslust sinkt, daß Handel und Wandel lahmgelegt und am weiteren Schaffen gehindert werden. Die vorliegende Steuervorlage ist eine Kriegsarbeit, bei der nicht alle Wünsche berücksichtigt werden konnten. Nach dem Kriege werden wir ein heftigste alle Teile befriedigendes Steuergesetz bekommen. (Beifall und Beifall.)

Abg. Dr. Cassel (Vp.): Wenn wir die Zuschläge einmal haben, dann werden sie auch nach dem Kriege nicht verschwinden. Die Gründe, mit denen der Finanzminister die Quotifizierung der Einkommensteuer ablehnt, kann ich als nicht haltbar nicht ansehen. Der Resolution, die die direkten Steuern entziehen will, können wir nicht zustimmen. Dagegen halten wir eine feste Abgrenzung zwischen dem Reich und den Einzelstaaten, wie sie der Antrag der Nationalliberalen will, für richtig. Die jetzigen Mängel bei der Gesetzgebung müssen beseitigt werden. Wir haben die Befürchtung, daß die Steuerzuschläge die Wahlverhältnisse in pluriokratischer Weise verfehlen.

Finanzminister Dr. Venzke: Die vom Vorredner zuletzt ausgesprochene Befürchtung ist nicht begründet. Ich habe bereits ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ebenso wie die alten Steuerzuschläge die neuen bei der Aufstellung der Wahlverhältnisse in Anrechnung kommen.

Ich zwei größeren Seen, die durch ein kleines Flößchen in Verbindung stehen. Es war also wohl nur ein verhältnismäßig kleiner Raum zu verteidigen, aber da die Russen in großer Masse anstürmten, war die Zahl der Dragoner und Jäger gleichwohl viel zu klein.

Awar saßen die Russen, als ihnen aus den ersten Häusern des Ortes ein vernichtendes Salvenfeuer der Karabiner entgegenbrach. Aber einige Offiziere erkannten doch, daß die Zahl der Verteidiger nicht allzu gewaltig sein konnte, und führten ihre Truppen zum Sturm vor. Zehn gegen einen! Lange vermochten die Reiter, die abgesehen waren und sich in den Häusern verchanzt hatten, den Einbruch der Russen nicht abzuwehren. Es lag offenbar gar nicht in der Absicht der Russen, die besetzten Häuser zu stürmen, sondern sie wollten lediglich durchbrechen. Umsonst warf sich ihnen Wolf mit seinen Dragonern im Straßenkampf entgegen. Eine Viertelstunde vielleicht gelang es, so den Vormarsch der Russen aufzuhalten. Da nur einige einzelne Reiter durch die Stadt führten, konnte die Masse der Feinde, die Artillerie mußte halten und brach auf die vor ihr stehende Infanterie, die mit den Dragonern im Kampf lag. So war wenigstens Zeit gewonnen. Aber bald erkannte Wolf, daß er verloren war, wenn die deutsche Infanterie nicht bald eintraf. Ein Dragoner nach dem anderen sank blutend zu Boden; sie wurden immer mehr zurückgedrängt und verloren die Fühlung mit den Jägern, die aus den Häusern feuerten. Da drängte sich auch die schon gelichteten Reihen der russischen Infanterie dicht an, russische Gardebataillonen, die sich auf das Flößchen Dragoner warfen, das bald überritten war. Vergebens schloßen sich die braven Reiter, die längst zu Fuß kämpften, enger zusammen. Sie wurden verprengt und vermochten den Durchbruch der Russen nicht mehr zu verhindern. Wolf hatte sich einem Mittelreiter entgegen geworfen und ihn mit einem sicher gezielten Schuß vom Pferde geschleudert. Aber schon drangen andere auf ihn ein; ein Unteroffizier feuerte seinen Revolver auf ihn ab und traf ihn am rechten Bein, und als er verundet im Knie sank, spaltete ihm der wichtige Säbelhieb eines Reutnants die Wange vom Ohr bis zur Nase. Blutend und bewußtlos brach er zusammen, und über ihn hinweg brauste die wilde Jagd durch das Städtchen, nach Kuskowale zu.

Der todessüchtige Entschlossenheit der Dragoner

Abg. Dr. v. Siedlich (freil.): Der Ton der Ausführungen des Vorredners wich in erfreulicher Weise ab von demjenigen, was wir in der letzten Zeit von jener Seite gehört haben. Ich bitte um die Annahme der Vorlage in der Kommissionsfassung, und der Kommissionsanträge.

Die Besprechung schließt. Der Gesetzesentwurf wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen, ebenso werden die Resolutionen der Kommission angenommen. Der Antrag des Zentrum wird angenommen, die übrigen Anträge werden abgelehnt. Die Tagesordnung ist erledigt. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: 3. Lesung des Reichsgesetzes und des Steuergesetzes, kleinere Vorlagen.

Auf eine Anfrage des Abg. Ströbel (Soz.) erklärt Präsident Graf v. Schwere, daß auf die Beschwerde des Abg. Ströbel wegen der Vorenthaltung durch das Haus in der gestrigen Sitzung ein schriftlicher Bescheid erfolgen werde. Schluß gegen 3¼ Uhr.

Hessische Kammer.

Darmstadt, 21. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Bei der Etatsberatung in der Kammer hielt der Minister des Innern v. Homberg eine längere Rede über die Volksernährung und die innerpolitischen Verhältnisse. Er sagte dabei u. a. folgendes: Dem Wunsch des Abgeordneten Ulrich, daß die Regierung sich schon jetzt über die etwa beabsichtigte Neuorganisation der innerpolitischen Verhältnisse äußern möge, glaube ich mit Rücksicht auf den Burgfrieden, dessen Aufrechterhaltung und doch allen gleichermäßen am Herzen liegt, nicht entsorgen zu können. Die großherzogliche Regierung ist sich wohl bewußt, daß alle Deutschen ohne Unterschied der Partei in hingebender Opferwilligkeit Gut und Blut eingesetzt haben im Dienste des Vaterlandes, und sie wird darum nicht anstehen, die von ihr gemachten Erfahrungen auch nach dem Kriege auf dem politischen Gebiet entsprechend zu verwerten. Daraus erklärt sich zur Genüge, daß die Zugehörigkeit zu einer der bestehenden politischen Parteien im allgemeinen eine ungleiche Behandlung in staatsbürgerlicher Beziehung nicht begründen kann. Wir haben das Vertrauen, daß insbesondere die sozialdemokratische Partei in Hessen ihre während des Krieges betätigte vaterländische Gesinnung beibehalten, und daß sie auch ferner zum Wohle des Vaterlandes mitzuarbeiten bereit sein wird. Unter dieser Voraussetzung entfällt jeder Anlaß, ihre Anhänger in Gemeindegremien nicht zu beschäftigen.

Kurze politische Nachrichten.

Die chinesische Revolution.

Wie ein Amsterdamer Blatt erzählt, meldet der Korrespondent der „Times“ aus Peking, daß die Rebellen im unbeschränkten Besitz der Provinzen Yunnan und Kwetschou sind; sie begannen im Norden damit, die wichtige Stadt Suifu zu besetzen und bedrohen Kwangsi und Chungking in Szechuan. Ihre eigentlichen Absichten sind unbekannt; offenbar wollen sie sich des Arsenals in Chongtu, der Hauptstadt von Szechuan, bemächtigen. Die Truppen der Rebellen zählen 30 000 Mann der regulären Armee. Man glaubt, daß sie 13 Batterien moderner Berggeschütze besitzen. Es ist bekannt, daß sie über Munitionsvorräte verfügen. Der Führer der Rebellen ist ein gewisser Tsiaop, ein Offizier, der in Japan ausgebildet und früher Militär-gouverneur von Yunnan war. Die chinesische Regierung trifft Vorbereitungen, um binnen sechs Monaten 100 000 Mann ins Feld zu stellen. Ein Expeditionskorps von 20 000 Mann ist bereits in Szechuan. In der Nacht sind weitere Divisionen konzentriert. Die Unabhängigkeitsklärung von Kwangsi wurde am Donnerstag nach Peking gedruckt; das bedeutet eine große Ausdehnung der Revolution.

war doch nicht umsonst gewesen. Die mährischen Kämpfer, die nach der Erstürmung Hohenheims südlich von Altschtein vorbeimarschiert und bis zum Kuskowale vorgedrungen waren, hatten inzwischen den Groß-Kalbensee umgangen und schwenkten nun von Nordwesten her ein. Auch ihnen war der Durchbruchversuch gemeldet worden mit der Weisung, den Dragonern zu Hilfe zu kommen. Da sie näher zu kommen konnten, standen als die Regimenter, die von Altschtein her im Anmarsch waren, gelang es ihnen, die Stadt in dem Augenblick zu erreichen, als Wolf schwer verwundet zusammenbrach. Ein paar Schwadronen russischer Husaren konnten noch durchbrechen, aber dann schloß sich ein eiserner Ring um die Stadt und der russische Vormarsch hand. Die gleichzeitig von Norden her auf das Schloß herbeigeeilten mährischen Dragoner trafen sofort nach Süden vor und speerten in die Straße bis halbwegs nach Ortelsburg. Und als die Russen merkten, daß sie auch hier von härteren Kräften im Rücken gefaßt waren, fireten sie entmutigt die Waffen. Fast zwanzigtausend Mann ergaben sich hier den Husaren und Dragonern, die außerdem unendlich Kriegsmaterial erbeuteten. So ernteten die rechtzeitig eintreffenden Regimenter die Früchte des Hebelkampfes, in dem Wolf mit seinem Häuflein Dragoner unterlegen war. (Fortsetzung folgt.)

Ausstellung des Nassauischen Kunstvereins im Neuen Museum.

Wenn unsere Kultur in allen ihren Zweigen wieder auf jenen ein Maß von Primitivität herabgedrückt werden sollte, wie es einige moderne Maler zu tadeln und frommen der Kunst tun zu müssen glauben, müßten wir, anstatt Elektrisch- oder Gaslicht zu brennen, zur Kienfackel, und anstatt Schnell- und D-Züge zu benutzen, zu Besörderungsmitteln zurückgreifen, die noch weit hinter der alten braven Postkutsche liegen würden. Dieses „Wieder primitiv sein wollen“, dies Zuhin nach Vereinfachung, ließe sich ja aus einer gewissen Ueberkultur begreifen, aus dem Streben, den Banden des Komplizierten zu entfliehen, — aber primitiv, unschön und häßlich, ungenügend im Punkte dessen, was wir an Kunst verlangen müssen, mit Bewußtsein wieder die Fehler machen, die jene Alten noch nicht als

Amerika und Mexiko.

Aus Nogales in Arizona wird berichtet, daß zahlreiche amerikanische Bergwerke in dem mexikanischen Staat Sonora ihren Betrieb vorläufig eingestellt haben aus Besorgnis etwaiger Feindseligkeiten der Eingeborenen wegen der amerikanischen Verfolgung Villass.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 22. März.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

22. März.

Przemysl gefallen. — Russengrenze in Memel. — Sadagora wieder Oesterreichisch. — Zweite Kriegsankunft. — Unterbrechung der Dardanellenaktion.

Das Hauptereignis dieses Tages ist der Fall der Festung Przemysl. Nach 14monatlicher Einschließung durch die Russen am Ende ihrer Kraft angelangt, ist die Festung endlich in Feindeshand gefallen. Vor der Uebergabe wurden die Forts, Brücken, massenhaftes Kriegsmaterial etc. von den Oesterreichern gesprengt; die Explosionen waren so furchtbar, daß die Russen anfänglich glaubten, es nahe ein überreichliches Erdbeben; die Rauchwolken stiegen bis zu 400 Meter Höhe empor. Es fand keine eigentliche Uebergabe der Festung statt, vielmehr fanden die Oesterreichischen Offiziere überall mit weißen Fahnen auf den Gärten und liegen die Russen herantommen; sie erklärten dem Feinde „Se. Excellenz kann die Festung wegen Hungers nicht mehr halten und überläßt alles übrige der Mitleidigkeit des Gegners.“ Dieser zeigte sich ausnahmsweise anständig; in Anerkennung der heldenmütigen Verteidigung der Festung befohl der russische Generalissimus, außer dem Kommandanten von Przemysl auch den zum Stabe gehörigen tapferen Offizieren die Degen zu belassen und auch die Besatzung besonders ehrenvoll zu behandeln. Der Fall der Festung löste in Russland natürlich ungeheuren Jubel aus, die Bedeutung des russischen Erfolges wurde aber gewaltig überschätzt. In Deutschland und Oesterreich war der Schmerz über den Verlust der Festung groß, aber größer der Stolz und die Genugtuung über die treue Pflichterfüllung der Soldaten von Przemysl. Die gewaltigen Leistungen der Festungsverteidiger wurden denn auch in einem Armeebefehl des Oesterreichischen Oberbefehlshabers Erzherzog Friedrich rühmend anerkannt; die unbesiegt, nur durch den Hunger gezwungenen Soldaten von Przemysl bleiben uns ein hehres Vorbild treuer Pflichterfüllung bis an die äußerste Grenze menschlicher Kraft. — An diesem Tage konnte man in Memel nach dem Abzug der Russen übersehen, wie die Räuberbande gehaust hatte; tote Zivilisten lagen in den Straßen, abgeschlachtet aus reiner Mordgier und ohne jeden Zweck. Nach amtlicher Feststellung wurden bei dem Russeneinfall im Kreise Memel von Zivilpersonen 68 getötet, 43 verwundet, 458 verschleppt, darunter 189 Frauen und 100 Kinder. Uebrigens wurde später auch dokumentarisch festgestellt, daß der russische Einbruch in Memel lediglich die Plünderung des Landstriches ohne jeden strategischen Wert und Ziel bezweckte. Bereits am 22. März begann die Verfolgung der Nordbrennerbande, die bei Volangen erhebliche Verluste erlitten. — An diesem Tage zogen die Oesterreicher in Sadagora in der Puslowina ein; sie wurden von der armen und von den Russen ausgeraubten und gepeinigten Bevölkerung mit ungeheurem Jubel empfangen, alles wurde herbeigelaufen zur Gratulation der Truppen, was nur die ärmlichen Verhältnisse gestatteten. Mit Sadagora verloren die Russen einen für sie wichtigen Stützpunkt in der Puslowina. — Zur selben Zeit griff das Kavalleriekorps des Grafen Bissingen die Russen bei Jaleszaki, östlich von Kolomea an und kürzte die Höhe von Szazawa, die Russen im Rücken schloß; der Zweck, der erreicht wurde, war, die Russen von der Oesterreichischen Hauptmacht, die bei Stanislaw stand, abzugeben. — Im Westen wurde ein Nachtangriff der Franzosen auf die Lorettobühne ebenso bei Badonviller abgeschlagen; feindliche Flieger warfen Bomben auf Diende, ohne sonderlich zu schaden. — Großartig war der Erfolg der zweiten deutschen Kriegsankunft; die Bedingungen erreichten, wie nun festgestellt werden konnte, die Höhe von 9 Milliarden Mark, ein Ergebnis, wie dessen sich keine andere Nation rühmen konnte. — Uebrigens gab die englische Admiralität bekannt, daß die Dardanellenoperation „wegen ungünstigen Wetters“ unterbrochen worden sei; in Wirklichkeit war es die Geschichte vom Sturm und den Trauben, denn es wurde sehr bald festgestellt, daß das Wetter durchaus kein unangünstiges war.

solche erkannten —, das ist doch wohl kein Fortschritt, sondern nur ein trasser Rückschritt zu nennen.

Zu jenen Malern nun, die ihr und der Kunst Teil im Primitiven suchen, gehört Franz Heedendorf (Berlin). „Altwort ist ungesund“ — muß man da sagen, und ebenso bemüht sich Julius Hüther (München) an diesem Strange zu ziehen, d. h. weniger primitiv als der Erster, sucht er doch in rückschrittlicher Anschauungs- und Ausdrucksweise den — Fortschritt! Auch viele, die meisten Bilder der anderen Künstler kennen in ihrem Bestreben nur allein den flüchtigen Farbeindruck und kommen mit ihren Arbeiten nicht über eine rohe, wohl hie und da mal interessante Farbenskizze hinaus. Kunstwerke, vollendet, durchdacht, gefeilt, abgerundete Kunstwerke der Malerei sind das aber noch lange nicht, im Gegenteil nur Material dazu, aus dessen Benützung mal „was werden“ kann. Studien sind, flüchtige Skizzen, mit denen die auf jeden Pinselstrich eitlen modernen Künstler den Tag der Ausstellungsbräume förmlich überfluteten und die Oberfläche der Kunstbegriffe und Forderungen im Publikum immer mehr zurückdrängen und tiefer legen.

Die interessante Erscheinung der Ausstellung ist Theodor Schindler (Mannheim). Nicht, daß wir alle seine Arbeiten gut oder interessant fanden, o nein, dafür ist er vielfach zu maniert. Aber man sieht seinen Arbeiten ein Streben an, er müht sich scheinbar ab, den richtigen Weg, den richtigen Eindruck zu finden und wenn es ihm zehnmal auch nicht gelingt — hie und da läßt sich ein Goldkörnchen unter seinen Arbeiten finden. Ein solches ist, um es gleich vorweg zu nehmen, die Landschaft „Der Berg“ benannt. In dieser für großen Abstand des Verdrängers berechneten, in überbreiter Maße hingestrichenen Landschaft bewundern wir die Wiedergabe der Luft, der räumlichen Tiefe und eine harmonisch zusammenfließende Farbe. Um dieser Perle willen verzeihen wir Schindler vieles, so z. B. seine hölzernen, häßlich konturierten Frauenakte, seine allzu gleichmäßig raue, dadurch ungelente Technik bei der Wiedergabe nackter Körper, sein Bild „Emaus“ und was den Vorwurf anbetrifft, den „Weiger“. Allerdings, auf Entfernungen, wie sie eben nur große Ausstellungsräume, nie aber Privatzimmer bieten können, verlieren sich jene technischen Rauheiten und bei verschiedenen Köpfen kommt das, was der Künstler sah und

Einfachheit bei der Konfirmationsfeier.

Das Königl. Consistorium veröffentlicht im kirchlichen Amtsblatt folgenden beherzigenswerten Erlaß:

Zu den heilsamen Wirkungen der gegenwärtigen schweren Kriegszeit gehört ohne Zweifel, daß unser Volk unter dem Druck der Verhältnisse, und bei der wachsenden Teuerung zu einer wesentlich einfacheren Lebenshaltung genötigt wird. Im Interesse ihrer volkserzieherischen Aufgabe begrüßt die Kirche diese Rückkehr zur Anspruchslosigkeit der Väter und würdigt sie als ein Mittel zur Befestigung und Stärkung des Volkscharakters. Sie hat an ihrem Telle mitzuwirken, daß die von der Noth der Zeit geforderte Herabsetzung der Lebensansprüche sich zur Verschönerung des Sinnes und Schlachtfrucht des Lebens verliert und als ein Segen für unsere innere Entwicklung, nicht zum wenigsten für die Erziehung unserer Jugend erkannt wird. Eine bedenkliche Gelegenheit zu dieser Mitwirkung bietet sich ihr bei den bevorstehenden Konfirmationsfeiern. Es kann nicht genugtun werden, daß bisher bei der Konfirmation oft ein Aufwand in der Kleidung getrieben wurde, der mit dem inneren Gedanken und dem Zweck der Einsegnung in einem unvereinbaren Widerspruch stand. Um so mehr wird es jetzt Pflicht der Herren Geistlichen sein, mit allem Ernst auf die größte Einfachheit bei der Konfirmationsfeier zu dringen, insbesondere auch der hier und da herrschenden Sitte, für Prüfung und Konfirmation verschiedene Kleidung neu anzuschaffen, im Hinweis auf die dringend gebotene Sparsamkeit aller Volkskreise entgegenzutreten. Wie den Kindern im Unterricht zum Bewußtsein gebracht werden muß, daß nur die Einfachheit der äußeren Erscheinung zum Geiste der Konfirmation paßt, so ist auch den Eltern in geeigneter Weise von dieser unserer Anregung Kenntnis zu geben und gerade den Wohlhabenden unter ihnen ans Herz zu legen, daß sie mit gutem Beispiel den anderen vorangehen müssen.

Futtermittel. Nach der im heutigen Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Magistrats werden die Tierhalter des Stadtkreises Wiesbaden aufgefordert, ihren Bedarf an Futtermitteln bis zum 27. März durch ein vor-
geschriebenes Formular anzumelden.

Wiesbadener Wohlfahrtsführer für das Kriegsjahr 1916. Im Auftrag des Magistrats ist soeben eine Broschüre erschienen, die vom Direktor des kaiserlichen Amtes, Dr. **Rathlon**, verfaßt worden ist und in ausführlicher Weise eine Uebersicht gibt von den zahlreichen öffentlichen Einrichtungen, die der Friedens- und Kriegswohlfahrtspflege in Wiesbaden gewidmet sind. Die Darstellung der einzelnen Einrichtungen, ihrer Organisation und ihrer Leistungen ist von dem Gesichtspunkte aus gegeben, was für die Allgemeinheit wissenswert ist, so daß die Broschüre in dieser Form als ein wichtiges und empfehlenswertes Nachschlagebuch für jeden Bürger angesehen werden muß. Das Buch umfaßt die händigen Wohlfahrtsmaßnahmen in der Stadt Wiesbaden — wir erwähnen nur kurz die Krankenhäuser, Entbindungsanstalten, Sanitätswache, Suppenanstalten, Mutterberatungsstelle, Wohnungsfürsorge, Arbeitsnachweis und sonstige Maßnahmen zur öffentlichen Wohlfahrt — sowie die Wohlfahrtsmaßnahmen für die Kriegszeit, Kriegsunterstützung, Kriegsbeschädigtenfürsorge, Witwen- und Waisenfürsorge und dergleichen. Im Anhang befindet sich ein Verzeichnis der Armenbezirke mit Stadträten, Bezirksvorstehern, Armenpflegern, ein Verzeichnis der Bezirksvorsteherinnen und Fürsorgestellen des Roten Kreuzes und ein Straßenverzeichnis mit Angabe der Armen- und Rote Armee-Bezirke nebst Zugehörigkeit zu den einzelnen Kirchengemeinden. Das 80 Seiten starke Buch ist im Verlage von **J. R. Bergmann** in Wiesbaden erschienen und ist zum Preise von 1 Mark in allen Buchhandlungen zu haben.

Noch ein Erlaß gegen moderne Frauentrachten. Gegen die Verschwendung und Verirrung in der weiblichen Tracht wendet sich nun auch der kaiserlich-vereinigten General-Edl. Armee-Corps in Cassel in einem scharfen Erlaß, worin er darauf hinweist, daß dem alten Uebel von Puh- und Genusht noch neuerdings trotz der ersten Zeit wieder in einer Weise getrieben wird, die der überlieferten deutschen Schlichtheit und Sparsamkeit geradezu Hohn spricht. So namentlich die sinnlose Stoffvergeubung in den salbenreichen Kleiderröcken, die den Französinen nachgeahmte Aufmachung n. v. Am Schlusse heißt es: Von dem vaterländischen Sinne der gesamten Bevölkerung muß erwartet werden, daß diese ihre Abneigung gegen derartige

festhalten wollte, erst bei der Betrachtung vom Auserkenn-
Punkt des Saales aus, dann aber vielfach schlagend, zur
Wirkung. — Unter den Stillleben sind auch einige nennens-
werthe Arbeiten, die allerdings über das Durchschnittsmas-
sessen, was auch andere Moderne auf diesem Gebiet leisten,
nicht hinauskommen. Aber das Auge ruht auf ihnen aus,
und das ist auch etwas wert. Das breite Nebeneinander-
setzen scheinbar krasser Hardtöne trägt bei Bildern wie
„Steinerne Grund“ sehr zur Belebung des Bildes bei. Diese
Art belebter Vorwürfe scheinen des Künstlers Stärke zu
sein, jedenfalls rechnet eben erwähntes Bild mit zu den
besten seiner Sammlung.

Auch J. S. Sclermann (Berlin) zeigt uns ein Bild — eigentlich eine Impression — „Grünwald“ benannt, in welchem durch das Vielereit und Durcheinander von stierenden Sonnenlichtern bläulichen zitternden Schatten, welche über die trabenden Pferde, über Busch und Weg fallen, eine Bewegung vorgetäuscht wird, natürlich nur bei flüchtigem Betrachten, denn der Eindruck verliert sich, verfliehet, wenn man länger hinsieht. Aber ein wirkliches Bild muß man länger anheben können, ohne daß es verliert, es muß sogar gewinnen. Da es dies nicht erfüllt, erweist es sich als ein ganz interessantes Experiment, recht gut gelöst, aber ohne weiteren künstlerischen dauernden Wert. Eine frische Skizze befindet sich unter den Arbeiten Max Flevoigt's (Berlin), „Boote in Dünede“ benannt, und als eben solche erweist sich Hans Böckers kleine „Marine“.

Unter den graphischen Arbeiten sind besonders erwähnenswert zum Teil hervorragend gut, die Radierungen Heinrich Ottos (Düsseldorf). Auch Hermann Stud (Berlin) bietet viel Gutes und Interessantes auf dem Gebiete der Lithographie, während Gertrud Stiejs (Berlin) Arbeiten im Großen und Ganzen durch die Wahl der Vorwürfe und durch die Art ihrer Darstellung ein wenig reallos erscheinen.

Jedenfalls hält sich diese dritte Ausstellung in etwas gemäßigterem Rahmen als die vorhergehenden. L. G. Schw.

Aufführung der „Gliederpuppe“.

Das „Neue Theater“ in Frankfurt a. M. brachte, wie unser dortiger nn-Mitarbeiter berichtet, am Samstag die Uraufführung einer zweifaktigen Modeschau — Verzerrung! — einer zweifaktigen Tragikomödie „Die Glieberpuppe“ von Paul Schirmer unter der Regie-

alberne, in der jetzigen Zeit doppelt verwerfliche Verirrungen, wo immer es sei, Ausdruck gebe und nach Kräften dazu beitragen werde, bei Hoch und Niedrig dem einfachen, gesunden deutschen Empfinden Geklung zu verschaffen.

Schildnagelung des Vereins „Naturparkpark“, e. B.
Wiesbaden beherbergt bekanntlich die stärkste und rährigste Ortsgruppe des Vereins in Deutschland und Oesterreich. Die idealen Bestrebungen des Vereins, die nicht nur uns Deutschen, sondern der ganzen Menschheit zugute kommen sollen, dürften zur Genüge bekannt sein. Die Pflicht tritt nun in dieser schweren Zeit an den Verein heran, das Erworbene und Gewachsene zu halten und zu erhalten. Aber auch darüber hinaus wollten die Mitglieder ihre vaterländische Pflicht tun. Unsere Ortsgruppe stellte einen größeren Betrag zur Ergänzung von Lazaretteneinrichtungen zur Verfügung und sendet Viebesgaben an ihre im Felde stehende Mitglieder. Die für diese Zwecke verwendeten Gelder sind meist freiwillige Spenden von Mitgliedern, deren Zahl sich in dieser schweren Zeit kaum verringert hat, da die Mehrzahl richtig erkannt hat, daß die Bestrebungen des Vereins nicht nur rein naturgüterlich-ideale, sondern auch praktisch-humanitäre sind. In erster Linie waren es die regelmäßigen Besucher der Monatsversammlungen der Ortsgruppe, welche die verfügbaren Gelder stifteten. Um auch den übrigen Mitgliedern des Vereins Gelegenheit zu bieten, sich zu betätigen, wurde beschlossen, den Schild des Rolands, den dieser schützend über die helmsche Natur hält, zu nageln und den Ertrag dieser Nagelung dem Roten Kreuz zuzuflehen zu lassen. Die Firma Adolf Dams stiftete in dankenswerter Weise den Schild, der auch in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Kleine Burgstr. 11 links, zur Nagelung, nur für Mitglieder, aufgestellt wird. Die weitere Ausgestaltung des Schildes übernahmen in ebenso entgegenkommender Weise das kunstgewerbliche Atelier von Fr. L. Hegmann, Al. Burgstr. 11, die Firma H. Reichard, Tannstr. 18, und mehrere Mitglieder der Ortsgruppe kostenfrei. An den Vereinsabenden, am ersten Freitag jeden Monats, kann der Schild im Vereinslokal Hotel „Einhorn“, Markstraße, genagelt werden. Die Preise für die Nägel sind absichtlich niedrig gewählt, damit jeder sich beteiligen kann und wenigstens ein kleines Scherlein an dem großen nationalen Werk beiträgt. Öffentlich wird bald der Schild des Roland ebenso wie das Eisenblech des Siegfried, zu dem die Ortsgruppe einen silbernen Stützungs-nagel und eine Anzahl eiserne Nägel zu spenden beschloß, seine Lücke mehr aufweisen und so dazu beitragen, die durch den Krieg geschaffene Not zu lindern. Mit der Nagelung wurde bereits in der letzten Monatsversammlung mit gutem Erfolg begonnen. — Am Sonntag, den 26. März, findet der schon lange geplante Ausflug nach Frankfurt statt. Beschäftigung des Sendenbergischen Museums, des Zoologischen Gartens usw. Abfahrt von Wiesbaden morgens 8.35 Uhr. — Die nächste Monatsversammlung findet am 7. April statt.

Mutterabende des Lehrerinnenvereins. Am vergangen Sonntag veranstaltete der Lehrerinnenverein d. R. seinen dritten und letzten Mutterabend dieses Winters, der ebenfalsen Beifall auslöste wie die vorhergehenden. Die obere Mädchenklasse der Vorschule sang unter der Leitung von Herrn Loh ein feines Kriegeslied und frische Frühlings- und Wanderlieder. Hr. v. Nessel las Patriotisches in Poesie und Prosa vor, teils ergreifende Gedichte, teils heitere Verse. Daran schlossen sich zuerst wehmütige, dann neckische Volkslieder zur Lustbarkeit, die Hr. Klein in reizender Weise vortrug. Einen kurzen Vortrag hatte Hr. Söndorfer, Lehrerin an der Knaben- und Mädchen-Schule in der Bahnhofstr., übernommen. Sie gab den Müttern an Hand praktischer Beispiele Ratschläge, wie sie der in ihre Hand gegebenen Erziehung ihrer Kinder, der Zukunft Deutschlands, gerecht werden könnten. Die Mutter muß ihre Kinder die häusliche Mühsal und Noth miterleben lassen, nur dann werden sie Verständnis dafür gewinnen, was die Mutter für sie tut zur Befriedigung der Nahrung und der Kleidung, werden sorgsamer und gehorsamer sein und ihrerseits auch für die Mutter ein kleines Opfer bringen, um ihr zu helfen. Ein sehr wichtiges Erziehungsmittel ist die Arbeit, zu der die Mutter die Kinder anhalten muß, wenn es auch nur eine kleine Besorgung, nur das Kohlenholen aus dem Keller ist. Dazu bedarf es von Seiten der Mutter nicht eines strengen Befehls oder gar einer Geldbelohnung, die dem Charakter des Kindes geradezu schädlich wäre, sondern vielmehr der Erweckung des Ehrgefühls. Schließlich ist eine gewisse Ueberwachung der Freizeiten des Kindes durch die Mutter notwendig, die möglich ist, ohne daß sie stets mit den Kindern zu-

leitung des Direktors Max Reimann. Die erwähnte Bezeichnung wäre entschieden richtiger, denn das Stück ist — in seinem zweiten Akt wenigstens — eine Modeschau in des Wortes strengster Bedeutung und höchstwahrscheinlich auch nur zu diesem Zwecke verfaßt. Es werden Damen, früher „Mannequins“ genannt, in moderne Modetouiletten vorgeführt, eine immer kostbarer als die andere, tatsächlich eine Augenweide für die Damenwelt. Dazu benimmt der Theaterzettler die Firma, die diese Modelle geliefert hat, mit vollem Namen, ebenso das Geschäft, aus dem die Sänfte und Stiefelchen herkommen, die an zarten Damensüßchen auf der Bühne herumtrappeln. Diese Messame mutet natürlich ungeheuer „künstlerisch“ an. Zum Ueberflus spielt das Stück im Witzteu eines großen Frankfurter Modehauses, das im Verlonar verzeichnet des Theaterzettels allerdings „Offenthal“ genannt wird, von dem aber jedes Kind weiß, wer eigentlich gemeint ist. Natürlich wird auch für die Reizungskabaretti dieses Hauses gewaltig Tamtam geschlagen — „Berlin ist ein Dorf bagegen“. Endlich erfährt man auch noch von den Kulissen des Theaters so manches Interessante, wie es hinter den Kulissen eines derartigen Geschäftes „gemacht“ wird. So liegt der wirkliche Zweck dieser merkwürdigen „Tragikomödie“ jedem nur einigermaßen Eingeweihten fauchdild vor Augen. Es soll aber der Wahrheit gemäß gesagt werden, daß die Sache nicht ungeschickt gemacht und stellenweise ganz interessant ist. Die zahlreich versammelte Damenwelt klatschte begeistert Beifall und erreichte auch dadurch, daß der Verfasser sich am Schluß des Stückes mehrfach dankend vor der Rampe verneigen konnte.

Kleine Mitteilungen.

Dr. Adolf Glaser †. Der langjährige Schriftleiter von „Bestermanns Monatsheften“, der Romanschriftsteller Dr. Adolf Glaser, ist nach kurzer Krankheit in Freiburg i. Br. im 87. Lebensjahre gestorben. Glaser, ein geborener Wiesbadener, ist der Verfasser vieler Romane und historischer Dramen. Sein dramatisches Gedicht „Nobis in Aegypten“ gelangte seinerzeit hier zur Aufführung. Am bekanntesten wurden kulturhistorische Arbeiten des Verstorbenen, der u. a. auch eine „Geschichte des Theaters in Braunschweig“ verfaßt hat.

Die Gattin des Malers Trübner gestorben. Die Gattin des Malers Wilhelm Trübner (Karlsruhe) ist vor-
gehern plötzlich in Berlin gestorben.

sammen ist. Sie darf das tägliche Herumtollen auf der Straße, um der schlechten Einflüsse willen, nicht dulden, sondern muß die Aeltern zur Bewachung der Kleinen in die Anlagen, in den nahen Wald, auf die Spielplätze schicken und ihnen Beschäftigungen in Gestalt von Spielsachen, dem Stricktrumpf, von Aufträgen, wie Stränschen mitbringen, Beeren suchen, mit auf den Weg geben. In dem Zuhörer mußte nach Hrl. Konsdorfers Ausführungen der Wunsch entstehen, daß ihre praktischen Rathschläge zahlreich Beschlüsse finden mögen.

Der **Schwerhörigenverein „Hephata“** versendet zurzeit seinen 14. Jahresbericht, dem wir einige nähere Angaben entnehmen, um sie zum Vorteil der Schwerhörigen, die etwa noch nicht über die Bestrebungen dieses für alle Leidensgenossen empfehlenswerten und interessanten Vereins unterrichtet sind, hierdurch bekannt zu machen. Der Verein „Hephata“ setzt sich aus 23 Vereinen und Gemeinden zusammen, wovon 20 in verschiedenen Städten Deutschlands und 3 in der Schweiz ihren Sitz haben. Die Mitgliedszahl beläuft sich auf nahezu 1400. Eine monatlich erscheinende Zeitschrift, welche viel Anregendes und Wissenswertes bringt, wird vom Verein herausgegeben. Die Aufgaben, welche sich der Verein stellt, sind u. a.: Einführung gesonderter evang. Gottesdienste, bei denen es den Schwerhörigen ermöglicht wird, der Predigt zu folgen, was ihnen bei den allgemeinen Gottesdiensten in großen Räumen meist nicht möglich ist. Auch unterstützt der Verein unheimittliche Leidensgenossen durch Rat und Tat und versucht, ihnen Arbeitsgelegenheit zu vermitteln. Außerdem treibt der Verein an, die Berufsausbildung schwerhöriger junger Leute beiderlei Geschlechts möglichst zu erleichtern; auch werden Ablesekurse zu wohlfeilen Preisen für die Mitglieder veranstaltet. Ferner gehört Sommerpflege für Erholungsbedürftige zu den Vereinsaufgaben. Nicht zu vergessen ist die Pflege der Geselligkeit und geistiger Anregung im engeren Verein in der Mitglieber, welche jeder Ortsverein je nach Vermögen auszugestalten sich bemüht. Im Sommer werden gemeinsame Spaziergänge unternommen; im Winter versammelt man sich in geschlossenen Räumen, wobei für Ungehörigstein Sorge getragen und Gelegenheit zu freiem Gedankenaustausch gegeben wird. Es bilden sich, je nach den Neigungen, Gruppen mit verschiedenen Beschäftigungen: Schachabende, Arbeitskränzchen u. dergl. mehr. Es geht oft recht heiter zu bei diesen Zusammenkünften wie es mancher den als unliebenswürdig und mürrisch verschrieenen Schwerhörigen gar nicht zutrauen würde. Aber es ist so, wie unser deutsches Sprichwort sagt: „Wie es in den Wald schallt, so schallt es heraus!“ Die Leidensgenossen bringen einander naturgemäß mehr Verständnis und Rücksicht entgegen, als oft die Guthörenden, denen die eigene Erfahrung der Gemeinnisse und Schwierigkeiten fehlt, und so entwickelt sich, als Dank dafür, größere Liebenswürdigkeit; die Freude an der Geselligkeit, die manchem vereinsamten Schwerhörigen schon verloren gegangen war, lebt wieder auf, und das Leben gewinnt dadurch wieder an Wert. — Wer sich nun mehr für diesen Verein, insbesondere für den Wiesbaden bestehenden Ortsverein, interessiert, erfährt Näheres schriftlich oder mündlich durch Hrn. E. Uefer, Mainzerstraße 62, oder Hrn. E. Eibach, Dohlem bei Wiesbaden.

Kurbau, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Da auf allgemeines Verlangen die erste Wiederholung von Walter Harlan's Tragödie „Das Nürnberger El“ bereits am Freitag, den 24. März, im Abonnement C stattgefunden, ist für Montag, den 27. März, eine Aufführung von Wiens „Hedda Gabler“ im Abonnement A festgesetzt worden. Die für den 27. März gelösten Karten behalten für „Hedda Gabler“ ihre Gültigkeit.

Monopol-Fischspiele (Wilhelmfr.) Das vor-
 vorragende Programm wurde noch bis Freitag verlängert.
 Es bietet in dem überwältigend komischen Lustspiel „Die
 aerbrochene Modell-Puppe“ und dem spannenden Kriminal-
 Drama „Beichte einer Verurteilten“ (beide Erkaufführun-
 gen) außergewöhnlich gutes. In letzterem Film tritt zum
 erstenmal nun auch Adele Sandrod im Fischbild auf; ihre
 Leistungen in der Gestaltung der Titelrolle lassen den Er-
 folg versprechen, den dieser Film bisher überall davongetragen
 hat. Ein gutes Beiprogramm vervollständigt den Spiel-
 plan.

Aus den Vororten.
Sonnenberg.

Das erste Gewitter konnte hier am Montag zwischen 8 und 9 Uhr abends im Nordwesten beobachtet werden. Gehäuftem Plüthen folgte bald ein milder Regen.

Bierstadt.

Die Sammlung zur Kriegsanziehe durch die hiesigen Schulklassen beläuft sich auf 8287 M., wofür auf jedes Schulkind etwa 11 Mark im Durchschnitt entfallen.

Nation und Nachbargebiete.

Am Dienstag, 21. März. Zur vierten Kriegsanleihe brachten die Schüler der Realschule Zeichnungen in der Höhe von 17 000 M. zusammen, die Schüler der Volksschule 4000 M.

8. Nassau, 21. März. Der Abschluß der Aktien-
gesellschaft des Bades Nassau für das letzte Jahr
weist in Vermögens und Schulden je 689 907 Mark auf.
Sind u. a. bewertet die Rechnung des unbeweglichen Be-
sitzes mit 478 598 M., der Maschinen mit 28 866 M., des Be-
weglichen Besitzes mit 27 082 M. Das Aktienkapital beträgt
500 000 M., die Rücklage 50 000 M., der Unterstühungs-
bestand 37 300 M., der Vortrag für 1916 17 753 M. Die Be-
triebsseinnahmen haben 130 331 M., die Betriebsausgaben
67 460 M., die Abschreibungen 18 478 M., der Reingewinn
68 072 M. betragen. Der Gewinnanteil ist auf 8 Stunden-
lohn berechnet worden.

Patersberg, 21. März. Ruhestandsversicherung.
Pfarrer August Schäfer ist auf seinen Antrag am
1. April in den Ruhestand versetzt worden.

Sport.

Verwechslung von Hensperden. Am ersten Strassberger Renntage liess im Preis vom Quak ein Pferd namens „Altcar“, das, wie nachträglich von seinem früheren Besitzer, Herrn L. v. Zepper-Bastl, feigehtell wurde, gar nicht „Altcar“, sondern die dreijährige „Pösa-tailé“ war. Die Verwechslung ist darauf zurückzuführen, dass die beiden Stuten, die im vorigen Herbst auf der Versteigerung in Hoppegarten verkauft wurden, bei der Uebnahme versehenlich vertauscht worden sind. Die für Ren-

weide nicht mehr geeignete „Altcar“ war vor einiger Zeit als „Phantose“ nach Pommern verkauft worden. „Phantose“ galt nun im Stalle als die fünfjährige „Altcar“ und schritt auch unter diesem Namen ihr erstes Hindernisrennen in Stralsberg, allerdings ohne Erfolg. Ein ähnlicher Fall hat sich vor Jahren zugetragen, als die Herren Weinberg die beiden Jährlinge „Arco“ und „Slaby“ kauften, die ebenfalls bei der Abnahme verwechselt wurden.

Vermischtes.

Lebensmüde. Wie uns aus Frankenberg gemeldet wird, sind im Eberflus eine männliche und eine weibliche Leiche zusammengeführt worden. Der Uhrdekel der männlichen Leiche trug den Namen Berg, Renkuchen bei Opladen.

Die 80 000 Mark wiedergefunden. Die aus der Geldsendung der Reichsbanknebenstelle Schmolln verschwundenen 80 000 Mark wurden dort gestern im Hause des Reichsbankboten Schmidt unter einem Stein in der Wand vollständig aufgefunden.

Zeichnungen auf die 4. Kriegsanleihe.

Die Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin beteiligt sich mit 20 Millionen Mark an der neuen Kriegsanleihe.

Das Altonaische Unterhaltungs-Institut zeichnete für sich und seine Sparkasseneinlage 10 Millionen Mark.

Die optische Anstalt P. Götz, A.-G. in Berlin-Friedenau, über 3 Millionen Mark.

Die Sparkasse der Stadt Guben 1½ Millionen Mark.

Die Provinzialverwaltung Ostpreußens 2 200 000 Mark.

Der f. l. privilegierte Gifela-Verein in Berlin 1 Million Mark.

Die Kreisparkasse St. Goar für sich und ihrer Sparer 1 Million Mark.

Die Sparkasse Oblitz 3 Millionen Mark.

Das Gutschafts-Verfahren 1½ Millionen Mark.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt 10 Millionen Mark.

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zeichnet für die neue Kriegsanleihe 60 Millionen Mark. Damit erreicht die Beteiligung der Reichsversicherungsanstalt an anderen Kriegsanleihen die Summe von 200 Millionen Mark. Es wurden gezeichnet bei der ersten Anleihe 40, der zweiten 60, der dritten 40 und nunmehr weitere 60 Millionen Mark.

Landesversicherungsanstalt Schlesien: 10 Millionen Mark gegen 35 Millionen Mark auf die drei vorausgegangenen Kriegsanleihen.

Zentralkasse der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Großherzogtum Hessen 10 Millionen Mark.

Amispar-Kasse Mengele 2 Millionen Mark.

Mittelwerk Schwerte 2 Millionen Mark.

Stadt Kassel ½ Millionen Mark (vorher je 2 Mill.).

Kreisparkasse Dortmund 2½ Millionen Mark (vorher 1 Millionen Mark).

Sparkasse Linen wieder 3 Millionen Mark.

Gebrüder Böhrer u. Co., Berlin, 1 Million Mark.

Knappschütz-Berufsgenossenschaft, Berlin, 10 Mill. M.

Sparkasse Eisleben 2 Millionen Mark.

A. Niebochke-Montanwerke, A.-G. in Halle, 1½ Millionen Mark.

Deutsche Erdöl-A.-G., Berlin, 12 Millionen Mark, deren Tochtergesellschaft, die Deutsche Mineralöl-Industrie-A.-G., Biele, 1 Million Mark.

Die Main-Kraftwerke, Aktiengesellschaft in Höchst a. M., haben auf die vierte Kriegsanleihe wiederum 150 000 M. gezeichnet.

Der Deutsche Ostmarkenverein hat wie auf die bisherigen drei so auch auf die vierte Kriegsanleihe wiederum 20 000 Mark gezeichnet.

Der Evangelische Kirchenrat und die Vorstände der protestantischen Zentralkasse für wirtschaftliche Versorgung der evangelischen Geistlichen haben beschlossen, insgesamt 2 720 000 Mark auf die vierte Kriegsanleihe zu zeichnen.

Volkswirtschaft.

Wochenbericht

Der Preisbericht der Deutschen Landwirtschaftsraats vom 14. bis 20. März.

Daß die Preisregelung für Schlachtvieh durch die Viehhandelsverbände mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, geht aus einer Bekanntmachung des Brandenburg-Berliner Viehhandelsverbandes hervor, daß alle Angelegenheiten aus der Provinz Brandenburg einlaufen, wonach Händler wie auch Fleischer die festgesetzten Höchstpreise für Rinder und Schweine überschreiten, oder in der Form (Stallgelder, Fuhrlohn usw.) den Viehverkäufern Zuwendungen zukommen lassen, die eine Ueberschreitung der Höchstpreise enthalten. Gegen alle angezeigten Personen ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Vom 18. März ab sind Fleisch, Fleisch und Fleischwaren, die aus dem Auslande eingeführt werden, an die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin zu liefern. Ebenso darf der nach dem 20. März aus dem Auslande eingeführte Käse nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin oder mit ihrer Genehmigung und der von ihr vorgeschriebenen Kennzeichnung als „Auslandskäse“ in den Verkehr gebracht werden. Wer nach diesem Zeitpunkt Käse aus dem Auslande einführt, hat ihn an die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

Nach der Bundesratsverordnung vom 16. März ist bei gewerblichen Schlachtungen von Rindvieh und

Schafen der Unternehmer verpflichtet, die Innenseite und die Abfallfette auf Verlangen des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, S. m. b. H. in Berlin, vom Tierkörper loszutrennen und an die vom Kriegsausschuss bezeichneten Schmelzen oder Sammelstellen zu liefern. Gewerbemäßige Verkäufer von Fleisch sind verpflichtet, Fettbroden, soweit sie sich beim Verkaufe von Fleisch ergeben, auf Verlangen des Kriegsausschusses an die genannten Stellen zu liefern. Innenseite sind: Nierenfett ohne Fleischstücken, Darm-, Nier-, Magen-, Herzbeutel-, Bruh- und Schloßfette. Abfallfette sind die beim Reinigen und Schneiden der Därme gewonnenen Fette.

Am Getreidemarkt war die Tendenz in der letzten Woche fest, aber still. Saatgetreide war wenig gefragt. Für Sommerantraggen verlangt man 430 M. Hamburg-Hannover, für Saathäfer Beseler II 460 M. Schlauß und Holslein, für Saatgerste Hanna 510 M. Brandenburg, Runkelrüben so gut wie landfrei notieren 2,90 M. für den Zentner ab Station. Am Futtermittelmarkt räumen sich die Bestände zusehends bei steigenden Preisen. Die Auswahl ist aber immer noch ziemlich reichhaltig. Es werden angeboten: Luftgetrocknete Erbsen 510 M., weiß. Erbsenmehl, rein 675 M., weiß. Erbsenfuttermehl 560 M. Hamburg und Erbsenmehl 520 M. mit Sad Mannheim, Gerstenkleie 610 M. wagr. Reis, Haferkleie 400 M., Reisflocke mittelgroß 400 M. mit Sad Barby, Kleimasse 50:50 590 M. Brutto mit Sad Mainz, Rübölkleimasse 30:70 960 M. Hamburg, Baumwollsaatgut 750 M. wagr. Weizen, Erdnusskleie 400 M. mit Sad Berlin, Sojabohnen-Tuchenschrot 450 M. mit Sad Hamburg, Palmasfutter 450 M., Palmamaismehl 345 M. mit Sad Mannheim, Haferfuttermehl 600 M. mit Sad Hamburg, Haferflockenmehl 485 M., Duisburg und 495 M. Hamburg, Bichorienbroden 605-700 M. Radeburg, Traubenkernmehl 420 M. Radeb., Kleinsamenmehl 750 M., Strohmehl 240 M. Schleswig, Futterfischmehl 28-30:70, 575 M. Mecklenburg, Fleischmehl 30-40:70, 755 M. mit Sad Hamburg, Raffas 810 bis 815 M., Hafererfah Capeter 610 M. mit Sad wagr. Lübeck, Johannesbrotfrucht 800 M. Hamburg.

Berliner Börsenbericht vom 21. März. Das Rheinland landte neue umfangreiche Kaufaufträge für Phönix und Bochumer Guß; hierdurch wurde die Tendenz wieder recht fest. Neben Bochumer und Phönix wurden besonders Eisenhüttenwerke Thale und sämtliche Gußstahlwerke gezeichnet, und zwar insbesondere Westfalen Stahl und Deutsche Gußstahlfabrik. Solinger Gußstahlverein erzielten eine starke Kurssteigerung. Voreinzeln waren auf die Annahme höher, daß die Dividende trotz der Kapitalerhöhung unverändert bleibt. Deutsche Erdöl waren unter lebhaften Kurschwankungen schwächer, ebenso Schiffahrtswerte. Dagegen wurden Orientbahnen auf Wiener Anregung von neuem aus dem Markt genommen. Am Rentenmarkt waren einheimische Werte ziemlich fest. Oesterreichisch-ungarische und rumänische Renten konnten sich befestigen, dagegen lagen griechische Renten schwächer. Privatdiskont 4½, tägliches Geld 3½ Prozent.

Berliner Produktionsmarkt vom 21. März. Bei stillem Verkehr war die Tendenz fest. Maismehl ist fast ganz aus dem Verkehr geschwunden. Verschiedene Futtermittel waren gefragt, die Preise aber, mit Ausnahme von Strohmehl und Bichorienbroden, die höher bezahlt wurden, unverändert. Von Sämereien wurden besonders Weizen, Lupinen und Saatkartoffeln reger umgesetzt. Am Frühlmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Bichorienbroden 64-67 M., Weizenpelz 14½-17 M., Spelzgerst 33-34 M., Runkelrübenkörner 53½-55 M., Runkelrüben 5,80-6,00 M., Spelzgerst 9,80-10,30 M., Heidekrautmehl 3,20-3,40 M., Pferdemöhren 4½-5 M., Weidekraut, erd- und wurzelfrei, 3,80-3,80 M. für 100 Kilo.

Frankfurter Börsenbericht vom 21. März. Nach den mehrbätigen Steigerungen der Kurze war es natürlich, daß heute zunehmende Realisationsneigung die Oberhand erlangte. Fast alle Gebiete, besonders aber Waffen-, Munitions- und Automobil, hatten unter dem Angebot zu leiden. Abgeschwächt waren auch Lebensmitteln. Chemische Werte bröckelten fast durchweg ein wenig ab. Der Montanmarkt befand sich in Widerstandskraft. Weiter begehrt waren Zinkaktien. Bankaktien sprachen sich fest aus. Vafet und Lloyd wurden ein wenig zurückgedrängt; die anderen Verkehrswerte blieben behauptet. Einheimische Staatsfonds waren nahezu behauptet. Von Devisen war Wien eine Kleinigkeit abgeschwächt. Privatdiskont 4½ Prozent und darunter.

Berlin, 21. März. Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen für

	20. März 1916	21. März 1916
New-York	547-549	547-549
Holland	239-240	239-240
Dänemark	159-160	159-160
Schweden	159-160	159-160
Norwegen	159-160	159-160
Schweiz	107-108	107-108
Oesterreich-Ungarn	69 70	69 70
Rumänien	85-86	85-86
Bulgarien	78-79	78-79

Der Mittelrheinische Fabrikantenverein hielt am 16. März in Frankfurt im Hotel „Frankfurter Hof“ wiederum eine zahlreich besuchte Versammlung ab, an der auch Vertreter des stellvertretenden Generalkommandos, der Kriegsfürsorgeanstalten, der Kriegsteilnehmer und der Träger der Sozialversicherung teilnahmen. Senatspräsident Geh. Regierungsrat Professor Dr. Hartmann aus Berlin hielt einen umfassenden Vortrag über die bisherigen Bestrebungen der Fürsorge für Kriegsschädigte hinsichtlich der Wiederherstellung und möglichst gleichzeitigen Bewertung ihrer Arbeitskraft. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder erläutert; auch wurden verschiedene Kriegsschädigte mit künstlichen Gliedern vorgeführt. An den Vortrag, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine rege Aussprache, an der sich u. a. Oberstaatsrat Dr. Rebenisch aus Offenbach a. M., Dr. Dahlauer aus Frankfurt, Kommerzienrat Uge aus Kaisers-

lautern und Syndikus Meesmann aus Mainz beteiligten. Die Erörterung ergab erfreuliche Uebereinstimmung darüber, daß die Fürsorge für Kriegsschädigte in enger Zusammenarbeit zwischen Militärbehörden, Kriegsfürsorgeeinrichtungen und Ärzten sowie Industrie und Technik behandelt werden muß, damit das Ziel, die Kriegsschädigten wieder einem Berufe, möglichst ihrem alten Berufe, zuzuführen, in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der Gesamtheit erreicht wird. — Am Schluß der Versammlung wurde noch vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß er zu den vorliegenden Entwürfen von Kriegsschadern im großen und ganzen eine zustimmende Haltung eingenommen habe, wobei jedoch der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß nach dem Kriege die Vertheilung einer ersten Nachprüfung unterzogen werden müssen. Dieser Standpunkt fand die volle Billigung der Versammlung.

Trierer Verein von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer. Anfangs April finden in Trier wieder seitens des Trierer Vereins von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer große Weinversteigerungen im Saale des katholischen Bürgervereins statt. Es kommen dabei 127 Fuder 1913er und 880 Fuder 1914er der ersten Güter von Mosel, Saar und Ruwer zum Ausbebot. Die 1913er sind fruchtige, elegante Weine, deren Art und Qualität ja schon aus den Versteigerungen vom vergangenen Dezember hervorgeht, bei denen sie lebhaften Beifall zu beachtenswerten Preisen fanden. Die 1914er sind reifere, gute Mittelweine von schöner Art und bald abfüßbar. Die besseren 1914er werden wegen ihrer Rundung und Reife von den Kennern gelobt, die mittleren und geringeren haben mehr Säure, aber lebhaftere Nase und Art. So ist zu hoffen, daß wiederum diese „Kriegs-Weinversteigerungen“ sich eines lebhaften Zuspruchs erfreuen und ein erfreuliches Bild der guten wirtschaftlichen Lage unseres Vaterlandes bieten werden.

XX **Das Weinversteigerungsgeschäft.** Aus dem Rheingau, 18. März. Das Weinversteigerungsgeschäft ist beliebt. Es werden häufige Verkäufe zu hohen Preisen vollzogen. Zuletzt stellte das Stück 1913er sich auf 1500-2100 M., 1914er auf 1100-1500 M. — Aus Rheinhessen, 19. März. Das freihändige Weinversteigerungsgeschäft ist noch immer sehr beliebt. Außer den neuen Weinen werden auch ältere glatt abgenommen und gut bezahlt. Das Stück 1913er kostete in letzter Zeit in Gantenbrunn 800 M., Oppenheim 950 M., Westhofen 750 M., Niederlahnstein 780 M., Vöhrweiler 820 M., Döhlen 750 M., Mettenheim 780 M., Bechtheim bis 900 M., Bornheim 880 M., Elßheim 800 M., Wallertheim 800 M., Böhrradt 770 M., Udenheim 800 M., Hohenheim 790 M., Engellstätt 760 M., Schwabenheim 750-800 M., Odenheim 1050-1100 M., Bechtheim 780 M., Weinolsheim 800 M., Dalsheim 840 M., Dalsheim 750 M., das Stück 1914er in Altheim 800 M., Radenheim 800 M., Bechtheim 850 M., Altheim 950 M., das Stück 1912er in Odenheim 825 M. — Vom Mittelrhein, 19. März. Der neue Wein wurde abgetrieben. Die Nachfrage hat sich im Anschluß daran erhöht und zu ganz schönen Verkäufen geführt. Im großen und ganzen dürfte das Geschäft aber belebter sein. Bei den letzten Umsätzen erbrachte das Fuder 1913er Rotwein in Unkel 920-1000 M., Remagen 900-1150 M., in Ling 880-960 M., Weiskwein in Önnungen 750-900 M., Rheinbrohl 750-900 M., 1914er Rotwein in Ling 1000 bis 1150 M., 1913er in Ling 980-1120 M., 1911er in Remagen 1200-1400 M. — Von der Nahe, 19. März. Das Weinversteigerungsgeschäft ist in letzter Zeit ziemlich lebhaft. Für das Stück 1913er wurden in Schweppenhäuser 680-720 M., Guttenberg 690-720 M., Singerbrück 800-1030 M., Langenlonsheim 800-1100 M., 1914er in Ebernheim 780-850 M., 1913er in Kreuznach 850-1000 M., 1913er in Laubenheim 700-880 M. erzielt. — Von der Mosel, 19. März. Die Weinversteigerungen haben im Moselgebiet einen starken Umsatz gebracht, besonders an der oberen Mosel. Bezahlt wurden dort zuletzt für das Fuder 1913er 600-800 M. An der mittleren Mosel stellte sich das Fuder 1913er auf 650 bis 1500 M., an der unteren Mosel auf 570-900 M. Das Fuder 1914er erbrachte 600-1000 M., 1913er 700-900 M., 1912er 500-530 M. — Von der Saar, 19. März. Das Weinversteigerungsgeschäft ist sehr flott bei hohen Preisen. Das Fuder 1913er stellte sich bei den letzten Umsätzen auf 1200-1700 M. Ziel 1915er wurde zur Herstellung von Schaumwein erworben. Die Vorräte dürften bald, außer dem zur Versteigerung gelangenden Wein, geräumt werden. — Aus der Rheinspfalz, 19. März. Noch immer zeigt das Weinversteigerungsgeschäft viel Leben. In der letzten Zeit kostete das Fuder 1913er im oberen Gebirge 600-820 M., 1914er 650-850 M., 1913er 600-650 M., im mittleren Gebirge das Fuder 1913er Weiskwein 850-2000 M., Rotwein 825-1100 M., 1914er Weiskwein 940-1950 M., Rotwein 820-1100 M., 1913er Weiskwein 800-1500 M., im unteren Gebirge das Fuder 1913er Weiskwein 660-850 M., Rotwein 725-800 M., 1914er Weiskwein 760-880 M. Im Zellertale wurde das Fuder 1913er Weiskwein mit 650-850 M., Rotwein mit 720-750 M. bewertet.

Schriftleitung: Bernhard Grotius.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Postzeitung: B. Grotius; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Zeit: A. C. Eysenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Böckel; sämtlich in Wiesbaden.

Drauf u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wer im Frühjahr

in seinem Garten Obstbäume, Beerenobst, Rosen, Stauden, Coniferen, Herbkäse etc. anpflanzen will, sollte sich vor Ankauf die grossen Bestände der Baumschulen von

A. Weber & Co., Wiesbaden-Aukamm ansehen, zumal hiervon grosse Posten wegen Strassendurchbruch und Räumung von Grundstücken zu **ausserst billigen Preisen** abgegeben werden.

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Backin“ (Backpulver)

Puddingpulver

Vanillin-Zucker

„Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ steht.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Die neuen

werden in kurzen wieder beginnen. Der wöchentlich dreimal erscheinende „Deutsche Sport“ ist stets zuverlässig unterrichtet u. für jeden Interessenten

DEUTSCHER SPORT
ORGAN für
RENSPORT und
FREIZEIT

Bezugspreis im 2. Vierteljahr 7,50 M.
Probeummern frei

Verlag: Berlin NW 6, Schillingenordamm 39

Amsonst

ersch. jeder für
das 2. Vierteljahr
von hunderttausend
Abonnenten
nach Einsendung
des Bezugspreises
od. des Postamts
bis Ende März

11-10-68